

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**Predigt über 2. Mose 13,20-22**  
**Gottesdienst am 31.12.2017, Altjahrabend**  
**Christuskirche Stuttgart**

Der Predigttext für den Altjahrabend steht in 2. Mose 13,20-22. Es ist ein Teil der Exodus-Erzählung. Nach langen Verhandlungen und unter dem massiven Druck der zehn Plagen, lässt der Pharao das Volk Israel aus Ägypten fortziehen. Ein ganzes Volk bricht auf. Der Weg ist riskant, er führt in die Wüste und durch viele Gefahren. Mit zwei Zeichen seiner Nähe begleitet Gott sein Volk auf dem Weg in die Freiheit. Tagsüber erinnert eine Wolkensäule an Gottes Gegenwart, in der Nacht leuchtet eine Feuersäule. Es wird erzählt:

*So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.*

Liebe Gemeinde!

Für die Israeliten ist klar, wohin die Reise geht: Ins Gelobte Land, das Land Kanaan, das Land, wo Milch und Honig fließen. Für dieses Ziel sind sie aufgebrochen. Der Weg ins gelobte Land ist mühsam. Immer wieder fragen sie sich, ob sich die Entbehrungen lohnen. Das Volk wird als halsstarrig beschrieben, es murt. Die Wüstenwanderer sehnen sich zurück nach den Fleischtöpfen Ägyptens. Und als sie den Aufstand wagen und fremde Götter anbeten, da werden sie damit bestraft, dass ihre Reise durch die Wüste statt ein paar Wochen 40 Jahre dauert. Aber selbst auf dieser langen Reise bleibt klar: Das Ziel ist das Gelobte Land. Und schließlich kommen sie dort ja auch an. Nur deshalb wird die Geschichte bis heute erzählt, weil die Reise ihr Ziel gefunden hat und sich die Mühe als lohnend erwies.

Wohin geht aber die Reise für uns hier in Deutschland, für uns in dieser Stadt Stuttgart, für uns in der evangelischen Kirche? Wohin geht die Reise für uns privat und individuell? Und welche Zeichen der Nähe Gottes begleiten uns? Wolken- und Feuersäule mögen in der Wüste hilfreich sein. Für uns Heutige braucht es andere Zeichen. Diesen Fragen will ich nachgehen. Mein 1. Punkt:

**1. Wohin geht es mit unserem Land?**

Allmählich macht sich eine gewisse Nervosität breit: Im September waren Wahlen und noch immer gibt es keine neue Regierung. Die alte ist geschäftsführend noch im Amt. Ausscheidende Minister wie Wolfgang Schäuble können aber nicht mehr ersetzt werden. Für die geschäftsführende Regierung gilt, so sagt man, das Versteinerungsprinzip. Und so versteinert die Regierung vor sich hin. Die SPD weiß nicht, ob sie wirklich regieren will. Die FDP hat schon gesagt, dass sie nicht will. Die FDP hadert inzwischen mit ihrer Entscheidung, findet

aber keinen Weg zurück. Die Deutschen scheinen wie die Israeliten in der Wüste ein garstiges, halsstarriges Volk zu sein. Keiner will uns regieren! Oder sind die Parteien zu sehr auf ihr Wohl bedacht und zu wenig auf das Wohl des Landes? Auch dieser Eindruck drängt sich manchmal auf.

Vergleicht man die Lage in Deutschland jedoch mit anderen Ländern oder anderen Jahrhunderten, wird deutlich, wie commod es hier und heute doch zugeht. Das Israel zurzeit Jesu zum Beispiel war eine Gesellschaft größter Spannungen und extremer Gegensätze. Das Leben eines Menschen zählte nicht viel. Die Bedrohungen des Lebens waren elementar und unmittelbar spürbar: Krankheit, willkürliche Gewalt, Hunger, Armut konnten einen jederzeit treffen. Gewiss gibt es auch in unserem Land manche Not. Aber es gibt ein stabiles System der sozialen Hilfe, staatlich organisiert und kirchlich ergänzt. Es gibt eine Regierung und ein Parlament mit überaus verantwortungsbewussten Politikerinnen und Politikern. Im Januar hatte ich die Möglichkeit einige davon kennenzulernen und bei der Arbeit zu beobachten. Das hat mein Bild von der Politik doch sehr ins Freundliche gewendet. Das von manchem gezeichnete Bild einer sich selbst bereichernden Clique ist mit Sicherheit falsch. Auch mit einer geschäftsführenden Regierung ist unser Land in guten Händen.

Die Lage in Deutschland ist deutlich besser als die Stimmung. Individuell schätzen viele ihre Zukunft denn auch durchaus positiv ein. Es ist die Aufgeregtheit der Massenmedien, die ein unrealistisch krisenhaftes Bild der Gegenwart zeichnen. Wer Krisen meldet, bekommt Auflage und Klicks. Mit der Meldung von Krisen lässt sich Geld verdienen – Gewinner sind dabei die Medien selbst – und populistische Parteien, was sich von den Medien gleich wieder als nächste Krise ausschlagen lässt. Angetrieben wird das Spiel dabei von uns selbst, von den Mediennutzern. Wir sind es, die sich so gerne für Skandale und Krisen interessieren. Ohne unser Interesse könnten Krisen nicht als Geldmaschinen funktionieren.

Zum Jahresrückblick gehört in diesem Jahr ein gewisses Maß an Buße. Im Großen und Ganzen geht es diesem Land aktuell sehr gut. Das Jammern und Klagen, der Verdruss und das Verzagen, das von so vielen zu hören ist, hat keinen Anhalt an der Realität. Wie die Israeliten sind wir ein murrendes und halsstarriges Volk und das, obwohl wir gar nicht in der Wüste sind, sondern im globalen und im historischen Vergleich in einem der stabilsten und wohlhabendsten Ländern der Welt. Auf Wolke und Feuerzeichen als Zeichen der Gegenwart Gottes müssen wir zwar verzichten, dafür haben wir einen funktionierenden Rechtsstaat und eine parlamentarische Demokratie, wir genießen eines der besten Sozialversicherungssysteme der Welt und funktionierende staatliche Institutionen, die Arbeitslosigkeit geht seit Jahren zurück, in vielen Gegenden herrscht Vollbeschäftigung. Dieses Land ist umfassend gesegnet. Am Jahresende könnte man dafür einfach mal „Danke“ sagen. Danke, Gott, dass es diesem Land so gut geht. – Mein 2. Punkt:

## **2. Wohin geht es mit Stuttgart?**

Stuttgart ist bis heute eine von den Zerstörungen des Krieges gezeichnete Stadt. Zusammen mit meiner Frau habe ich in den letzten Monaten uns noch unbekannte Ecken Stuttgarts erwandert. Wir haben gesehen welche alten und schönen Stadtviertel es gibt. Wir haben aber

vor allem gesehen, wie viele Lücken der Krieg gerissen hat. Bei diesen Lücken sind ja nur die schlimmen Lücken im Stadtbild sichtbar. Wie viel verheerender müssen die Lücken sein, die bei den Menschen gerissen wurden? Wie viele Leben, wie viele Biografien wurden zerstört? Bei Bestattungsgesprächen erfahre ich immer wieder davon. Auch wenn die Wunden vor 70 Jahren und mehr geschlagen wurden, sie schmerzen noch immer. Wenn ich an den Stolpersteinen vor den Häusern vorbeigehe, dann sind die Geister der Ermordeten präsent und die Heiterkeit des Lebens in dieser Stadt heute bekommt etwas Unheimliches und Unwirkliches.

Viele in dieser Stadt machen sich Gedanken über die Identität unserer Stadt und unserer Kultur. Der Wandel ist spürbar. In Stuttgart leben aktuell etwa 10% Muslime, Evangelische und Katholische zusammen machen noch etwa 50% der Bevölkerung aus. Die Kirchengebäude prägen weiterhin das Stadtbild, die Kirchen unterhalten auch weiterhin zahlreiche Kindergärten und soziale Einrichtungen. Wir hier haben unsere Kita sogar von 2 auf 4 Gruppen erweitert. Aber eine gewisse Verunsicherung macht sich dennoch breit. Mancher fürchtet eine Überfremdung oder gar eine religiöse Dominanz des Islam. Die Sorge davor ist sicher unrealistisch. Der Islam ist viel schwächer als die meisten glauben. Die allermeisten Muslime sind genauso säkular wie der Rest der Bevölkerung, sie freuen sich wie die anderen auch am meisten über Sicherheit, Frieden und Wohlstand.

Die Gefahr für die christlich-abendländische Kultur geht, wenn es sie überhaupt gibt, von den Abendländern selbst aus, davon, dass die Traditionen und Werte unserer Kultur nicht ausreichend gepflegt werden, dass die Lieder und Gebräuche vergessen werden. Sie, die Sie heute in diese Kirche gekommen sind, um Gottesdienst zu feiern, machen das genau Richtige, um unsere Kultur zu pflegen: Die abendländisch-christliche Kultur lebt vom Mitmachen. Wer ihr Ende fürchtet, soll überlegen, was er oder sie selbst tun kann, um die Kultur lebendig zu erhalten. Wir hier in den Kirchen tun eine Menge dafür, aber es könnten mehr sein, die mitmachen. Und: wir müssen unsere Kultur ja nicht pflegen wie etwas Altes, Überholtes. Wer mitmacht, erlebt wie lebendig sie ist, welche Schätze sie bietet, wieviel Kraft und Wärme und Hoffnung sie vermittelt. Wie viele glückliche Kindergesichter und Elternaugen waren beim Krippenspiel am Heiligabend in dieser Kirche zu sehen! Gut 700 Menschen waren gekommen und alles war wunderschön und lebendig, ein Zeichen der Hoffnung für diese Stadt, auch ein Zeichen der Nähe Gottes. Die Weihnachtsgottesdienste in dieser Kirche sind für mich und für diese Stadt Wolken- und Feuersäule, Zeichen der Gegenwart Gottes und seines Segens. – Mein dritter Punkt:

### **3. Wohin geht es mit uns selbst?**

Die individuelle Lage von uns heute hier im Gottesdienst Versammelten dürfte höchst unterschiedlich sein. Ich weiß, dass einige mit schweren Erkrankungen hier sind oder bei nahen Angehörigen schwere Erkrankungen erleben. Ich weiß, dass einige von uns einen Todesfall in der Familie hatten, der Verlust ist noch ganz frisch und schmerzt jeden Tag. Ich weiß, dass für manche von uns die beruflichen oder schulischen Pläne nicht so aufgegangen sind, wie sie es gedacht haben. Andere hingegen hatten Glück und Erfolg. Sie sind hier, um zu feiern und Danke zu sagen. Sie sind von einer Krankheit genesen, haben schwere Krisen überstanden oder haben einen Menschen fürs Leben gefunden, mit dem sie ihre Zukunft teilen wollen.

Glück und Leid, Erfolg und Scheitern, Aufbruch und Abbau liegen ganz eng zusammen. Aber alle sind da, gekommen und versammelt als christliche Gemeinde, als Menschen, die von Gott etwas erwarten.

Eine Feuer- oder Wolkensäule werden wir heute nicht erleben, aber auch wir sind nicht ohne Zeichen der Nähe Gottes. Weil Jesus um die verletzten und empfindlichen Seelen der Menschen wusste, hat er das Abendmahl eingesetzt als Zeichen der göttlichen Gegenwart. Jesus hat verheißen: Wenn ihr Kelch und Brot teilt, bin ich unter euch gegenwärtig. Wenn ihr euch versammelt, ist Gott da mit seinem Trost und seiner Kraft, mit seiner Unterstützung und seinem Segen. Für manche von uns ist das Abendmahl heute Ermutigung im Aufbruch, Bestätigung im Glück, Stärkung in der Liebe, für andere ist es vor allem Trost: Ich bin nicht allein, ich bin im Kreis christlicher Geschwister, Gott stärkt meinen schwachen Körper, Gott kommt zu meiner verwundeten Seele. Gottes Zärtlichkeit und Gottes Kraft werden spürbar im Brot des Lebens und im Kelch des Heils, die wir im Abendmahl miteinander teilen.

Wie immer uns heute Abend zu Mute ist: An Christi Tisch sind wir willkommen, als Trostbedürftige und Mutige, als Kämpfende und Verzagte, als Liebesbedürftige und glücklich Liebende – am Tisch Christi kommen wir zusammen und verbinden uns zu seiner Gemeinde. Mitten unter uns ist Christus gegenwärtig. Er ist für unsere Feuer- und Wolkensäule. Er stärkt unser Vertrauen, damit wir mit Zuversicht ins neue Jahr gehen, in der Gewissheit: Gott begleitet uns. – Amen.